

Geschichte als erzählte Zeit

*Paul Ricœur: Temps et Récit.
Éditions du Seuil, Paris 1983.
324 Seiten, 89 Francs.*

Evangelische Kommentare: Herr Professor Ricœur, Sie haben im vor kurzem erschienenen ersten Band Ihres jüngsten Werkes *Temps et Récit* ein engagiertes Plädoyer für die historische Erzählung vortragen. Setzen Sie sich damit nicht in Gegensatz zu der in Frankreich herrschenden geschichtswissenschaftlichen Schule der *Annales*, die sich in bewußter Abkehr von der Ereignisgeschichte wie der Geschichte der großen Persönlichkeiten die sozialwissenschaftlich angelegte Erforschung der Massen und Mentalitäten sowie der sozialen Veränderungen zur Aufgabe gesetzt hat?

Professor Ricœur: Das erzählte Ereignis beschränkt sich in meinen Augen nicht nur auf die Taten historischer Größen oder auf die politische Sphäre, in der sich die »kurzen« Ereignisse abspielen. Es schließt genau so die großen Veränderungen in den ökonomischen und sozialen Strukturen ein. Ich nenne Ereignis jede Veränderung, die dazu beiträgt, von einer Struktur zur anderen zu gelangen. Demnach gibt es in den Strukturen Ereignisse, ohne die wir uns einer absolut unbeweglichen Welt gegenüber sehen.

Der letzte Teil meines von Ihnen zitierten Buches ist deshalb ein Essay, in dem ich zu zeigen versuche, daß die sich in der Schule der *Annales* manifestierende *nouvelle histoire* der »Erzählung« verpflichtet ist, ohne sich dessen bewußt zu sein.

Kommentare: Können Sie uns dies an einem Beispiel verdeutlichen?

Ricœur: Im Schlußteil meines Buches setze ich mich ausführlich mit Fernand Braudels bedeutendem Buch über *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II* auseinander. Hier suche ich zu zeigen, daß diese Zeit die Epoche des Mittelmeers schlechthin ist, demnach auch das Mittelmeer der »Held« der historischen Erzählung ist. Braudel, einer der bedeutendsten Vertreter der *Annales*-Schule, hingegen hatte die Akzente etwas anders gesetzt. Für ihn sind die beiden historischen Kollektivhelden Spanien und das Ottomanische Reich, deren im Mittelmeer ausgetragener Konflikt die dramatische Geschichte dieses Meeres im 16. Jahrhundert abgibt.

Mit der Entdeckung Amerikas verlagert sich dann freilich die Geschichte in den Atlantik. Heutigentags steht sie viel-

leicht sogar im Begriff, sich von dort aus in den Pazifik zu verschieben. Braudels Buch beschreibt jedenfalls sehr genau den fast tragisch zu nennenden politischen Niedergang des Mittelmeers als Zentrum der Welt. Ich sehe in dieser Beschreibung einen viel deutlicheren Erzählcharakter als ihn die Vertreter der *Annales* wahrhaben wollen. Ich meine auch, daß man, um dem hier geschilderten Phänomen Mittelmeer beizukommen, den Begriff der »Erzählung« erweitern muß, indem man den Terminus der historischen Quasi-Persönlichkeit einführt, die den Kollektivhelden bezeichnet.

Kommentare: Eine wie immer auch das Ereignis definierende historische Erzählung kann aber doch die »großen Männer« nicht aus der Geschichte verbannen. Bleiben sie aber Gegenstand historischer Darstellung, so befürchten wir, daß, wie früher, zu sehr aus der Perspektive der Sieger erzählt wird.

Ricœur: Ich lege großen Wert darauf, daß neben der Geschichte der »großen Männer« gerade auch die Geschichte der Besiegten ausführlich dargestellt wird. Deren Stimmen werden leider bislang immer noch zu selten und zu schwach vornehmten. Deshalb gilt ihnen in meinem Buch mein ganz besonderes Augenmerk; nicht zuletzt deshalb, weil die zentrale Geschichte, die die Christen erzählen, die Passion Jesu Christi ist.

Von hier aus ergeben sich unendlich viele Verbindungslinien zur Geschichte des Leidens in der Welt, das sich aus unendlich vielen Leiden zusammensetzt, da die Strukturen bekanntlich nicht leidensfähig sind. Diese einzelnen Leiden bündeln sich zum Leiden der Massen, und gerade diese kollektive Leidensgeschichte gilt es, erneut ins Bewußtsein zu bringen. So gesehen begreife ich Geschichte als eine Pflicht, die wir den Toten schulden. Sie ist ein unablässiger Kampf gegen das Vergessen des Leidens der Menschen früherer Zeiten. Dieser zutiefst theologische Kern meines Buches ist nicht ohne weiteres zu erkennen, da ich mich im wesentlichen auf dem epistemologischen Niveau der Geschichte bewege.

Kommentare: Läßt sich von diesem Zusammenhang ausgehend sagen, daß die Wahrnehmung von Zeit nur möglich ist durch die Erzählung der Geschichte der Besiegten?

Ricœur: Beginnen wir mit dem Problem der Zeit. Meine Arbeitshypothese ist,

daß alle Formen der Erzählung, seien sie nun historische oder nichthistorische, die nichtlineare Zeit festhalten. Wenn wir beispielsweise eine Geschichte lesen, begreifen wir ihr Ende, nachdem wir den Anfang kennengelernt haben. Ist uns dieser Zusammenhang bekannt, können wir die Geschichte auch von hinten lesen und begreifen auch dann noch das Ensemble der zeitlichen Bezüge. Das heißt, die Beziehungen zwischen Präsens, Vergangenheit und Zukunft sind dialektische Bezüge. Die Vergangenheit ist nicht tot, sie lebt ja in unserer Interpretation.

Kommentare: Welche Folgerungen ziehen Sie aus dieser Erkenntnis?

Ricœur: Meine These dazu ist, daß die Erzählung die nichtlinearen Aspekte der Zeit bewahrt und schützt. Dies erlaubt mir, der Schule der *Annales* Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die uns ja gelehrt hat, daß es neben der kurzen auch eine »lange Dauer« (*longue durée*) gibt. Wenn ich nun also für das Ereignis in der Geschichte plädiere, so meine ich, daß dieses durchaus auch den Charakter der »langen Dauer« haben kann.

Kommentare: Geben Sie uns dazu ein Beispiel?

Ricœur: In seinem berühmten Buch über den Zeitbegriff bei den Kaufleuten im Mittelalter hat der Sozialhistoriker Jacques Le Goff geschildert, wie die »Turmuhrzeit« der Kaufleute die von den Kirchenglocken bestimmte Zeit abgelöst hat. Er sieht darin ein großes kulturelles Ereignis von Dauer, das vom linearen Bild der Zeit befreit. Mein wichtigster Gedanke im Zusammenhang mit meinen Zeitüberlegungen ist nur der, daß die physikalische Zeit zur menschlichen wird, wenn sie die erzählerischen Aktivitäten durchdringt.

Demzufolge ist die tiefe geistliche Funktion der Erzählung diejenige, uns einen Zugang zu Aspekten der Zeit zu verschaffen, die nicht in der Physik, der Thermodynamik oder in anderen Kausalitätsbereichen vorkommen. Ich denke da an einen Zugang zur Allegorik.

Kommentare: Die Nähe Ihrer geschichtstheoretischen Position zu der der Schule der *Annales* ist deutlich geworden. Gibt es aber nicht doch zwischen Ihrer Position und den von den *Annales* vertretenen Tendenzen zumindest darin einen Unterschied, daß Sie mit dem Rekurs auf die »Erzählung« auch dem Subjekt und damit der Subjektivität einen berechtigten Platz zuweisen, während die großen Untersuchungen der »Annalisten« im Stil der Naturwissenschaften auf Objektivität um jeden Preis aus sind?

Ricœur: Noch vor einigen Jahren hätte dieser Unterschied gemacht werden können. Inzwischen aber, zumindest seit François Furet die Nachfolge von Fernand Braudel an der Spitze der *Annales* angetreten hat, haben sich hier interessante Wandlungen vollzogen. Furet hat nämlich mit seinem jüngsten Buch über *La Pensée de la Révolution Française* das Er-

eignis und die historische Persönlichkeit wieder hoffähig gemacht.

Mit ihm habe ich vollständige Einigkeit darüber erzielt, daß wir die politische Geschichte rehabilitieren müssen und sie keinesfalls in ihrer Reduktion auf wirtschaftliche und soziale Komponenten belassen können. Schließlich wird ja nur in der politischen Geschichte die Wirkung der Macht erkennbar. Gerade an diesem Punkt wird die Schwäche des Marxismus evident, der bis heute das Problem der Macht nicht reflektiert hat beziehungsweise es unzulässig reduziert auf die Macht des Geldes und dabei gänzlich außer acht läßt, daß auch in kommunistischen Gesellschaften, in denen es kein Privateigentum gibt, Menschen über Menschen Macht ausüben.

Über sein neues Buch sprachen mit dem französischen Philosophen Professor Paul Ricœur Peter Hölzle und Hans Norbert Jankowski in Tübingen.